

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 57 (1952-1953)
Heft: 7

Artikel: Farbige Fensterscheiben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postkonto III 286

Jahresabonnement: 8 Fr. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

5. Januar 1953 Heft 7 57. Jahrgang

Neujahrsspruch

Was wir vom neuen Jahre wünschen?

Gesundheit, Glück, Zufriedenheit,

und wenn die Pfade sich verdunkeln,

Kraft, zu ertragen Not und Leid!

Rudolf Hägni

Farbige Fensterscheiben

Ich hatte vor wenigen Wochen den Besuch des kleinen Rolf. Er ist mit seiner Großmutter gekommen, hat sich mit offenen, lieben Kinderaugen bei mir umgeschaut. Und dann, er hatte sich bereits verabschiedet, war schon ein wenig auf dem Heimweg, schaute er sich auf der Treppe noch einmal um und sagte, zu mir gewendet: «Du hast schöne Fensterscheiben, gelb und rot.»

Ich erstaunte, sah mich um und wurde inne — zum erstenmal, und ich wohne doch schon viele Jahre im selben Hause —, daß das mittlere der Fensterfolge wirklich eine Art Sonnenfenster ist, das einen die Dürsterkeit des Tages vergessen machen kann, und die andern beiden zur Rechten und Linken sich ihm in zarter Röte zugesellen, so daß sein Leuchten in schöner Art herausgehoben wird.

Das alles sah ich erst jetzt? Unbegreiflich. Es war mir, als sei mir etwas neu geschenkt.

«Du hast schöne Fensterscheiben . . .»

Der Ausspruch geht mir heute noch nach. Vielleicht hatte ich durch all die Jahre ganz einfach das Wohltun dieser Farben gespürt, so, wie man sich an einen lieben Menschen, an ein Kleid, einen Raum gewöhnt. Man hat das Gefühl, hier ist es mir wohl. Aber man sieht sie nicht mehr mit Bewußtsein. So wie die Blume, die neben deinem Schreibtisch blüht. Sie sind einfach da. Man lebt nebeneinander. Bis so ein Büblein kommt und mit seiner Glockenstimme sagt: «Du hast schöne Fensterscheiben . . .»

Dann gehen einem plötzlich die Augen auf. Man wird sehend, wach.

«So . . .»

Man lacht ein wenig verlegen. Richtig, sie sind farbig, gelb und rot. Schön sind sie, es ist wahr! Freude erwacht im Herzen. Freude an den Fensterscheiben entlang deiner Treppe. Freude an der Vase, die eben neben dir steht. Freude an den kleinen Dingen, die mit dir deine Tage teilen.

Eine Kinderstimme hat dich aufgeweckt. Und könnte sie dich begleiten, würde sie dich wohl auch auf die Silberkügelchen an den kahlen Zweigen des tropfenden Regenstrauches aufmerksam machen, und du vergäßest augenblicklich, wie naß deine Kleider sind. Sie verkündete dir voll Ergriffenheit, daß Federn aus dem Bett von Frau Holle aus dem Himmel fallen, und du würdest selber wieder zum Kind.

Ich konnte seit dem Besuch des kleinen Rolf kein einzigesmal mehr die Treppe hinauf oder hinunter gehen ohne die farbigen Fensterscheiben zu sehen. Sie haben mir immer wieder Freude gemacht.

Dank, kleiner Rolf. Ohne dich hätte ich diese Scheiben vielleicht erst erkannt, wenn sie nicht mehr an ihrem bescheidenen Platze geleuchtet hätten. Das Schicksal greift oft mit schneller Hand zu. Und dann — wenn sie nicht mehr in unserem Leben stehen, ist es für die Liebe und die Freude zu spät.

Kolleginnen, habt am Ende auch Ihr irgendwo solch unbeachtete, leuchtende Fensterscheiben?

Laßt den kleinen Rolf bei Euch eintreten! Er hat es übernommen, Euch meine herzlichen Neujahrswünsche zu übermitteln.

«Du hast schöne Fensterscheiben . . .»

Wie wenig Worte, und wieviel liegt darin!

Die Redaktorin

Ein Lied auf der Wanderschaft

«D'Zyt isch do, d'Zyt isch do!»
Singt's uf em Nußbaum scho,
singt's uf em Schlehdornhag,
singt's, was es singe mag;
's isch Meietag.

's Härz, das singt: «Lang scho do!»
D'Liebi frogt nüt dernoh;
Laub am Baum, Schnee im Hag,
's Härz, das isch gäng parat
zum Meietag!

Ich weiß nicht, ob der Komponist eines Liedes sich zur Wehr setzt, wenn ihm, solange er noch lebt, ein Fälscher die Melodien stiehlt; es müßte schon ein Großer sein, der sich lächelnd sagt, eben dasselbe, was ein reicher Bauer sagt, wenn ihm ein Bub in die Äpfel geht: «Was tut's, es hat noch viele; ein gestohlener Apfel macht keinen Keller voll.» Anders der Autor eines Gedichtes, besonders wenn seine Verse keine goethischen sind, sondern nur einfach für das Volk und sein Lied erdacht. Wenn einer auf seiner Flöte spielt, nun, so er kein Pfuscher ist, mag er den Ton des andern auf seine Art nachahmen; auch der Maler Monet mußte es sich gefallen lassen, daß neuere Künstler auf seine Art den Pinsel führten. Anders ist es, wenn, aus weiß was für Gründen, der Text eines zum Volkslied gewordenen Gedichtes abgeändert oder pfuscherisch erweitert oder gar, der Melodie zuliebe, ins Hochdeutsche übertragen wird. Und das alles, ohne daß der Autor des ursprünglichen Textes hievon eine Ahnung hat, bis ihm der Neudruck vor die Augen kommt. Was sagen wir, wenn ein Zuckerbäcker aus Chur Solothurner Kuchen herstellt und sie unter diesem Namen in den Handel bringt oder wenn ein Solothurner Zuger Kirsch auf seine Etiketten schreiben würde? Etwas Ähnliches geschieht, wenn eine Kindergärtnerin ein bekanntes Lied zum Gebrauche ihrer lieben Kleinen ins Niedliche abändert oder gar, damit der Reigen länger dauert, neue Strophen deichselt. Ähnliches geschieht und wird gedruckt und in Liedersammlungen herausgegeben mit dem Liede